

Frederick Groeger-Roth
Landespräventionsrat Niedersachsen

Grüne Liste Prävention:

Entscheidungshilfe für die Praxis

- 1) **Warum** braucht es Empfehlungslisten und „Evidenzregister“?
- 2) **Was** ist die Grüne Liste Prävention und was beinhaltet sie?
- 3) **Wie** kann die Grüne Liste Prävention in der Praxis genutzt werden?

- 1) Warum** braucht es Empfehlungslisten und „Evidenzregister“?
- 2) Was** ist die Grüne Liste Prävention und was beinhaltet sie?
- 3) Wie** kann die Grüne Liste Prävention in der Praxis genutzt werden?



„Meine Frage ist: haben wir eine Wirkung?“

Standards



Standards of Evidence for Efficacy, Effectiveness, and Scale-up Research in Prevention Science: Next Generation

Denise C. Gottfredson¹ · Thomas D. Cook² · Frances E. M. Gardner³ ·
Deborah Gorman-Smith⁴ · George W. Howe⁵ · Irwin N. Sandler⁶ · Kathryn M. Zafft¹

European drug prevention quality standards

Evidenzbasierte Prävention und Gesundheitsförderung

Memorandum der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
(BZgA)

Freia De Bock, Martin Dietrich und Eva Rehfuess

www.beccaria.de



BECCARIA-STANDARDS

zur Qualitätssicherung kriminalpräventiver Projekte

EUPC – EUROPÄISCHES PRÄVENTIONSCURRICULUM

Qualifizierungsprogramm für wirksame, ethische und nachhaltige Prävention mit Schwerpunkt Risikoverhaltensweisen

 **UNODC**
United Nations Office on Drugs and Crime

 **World Health Organization**

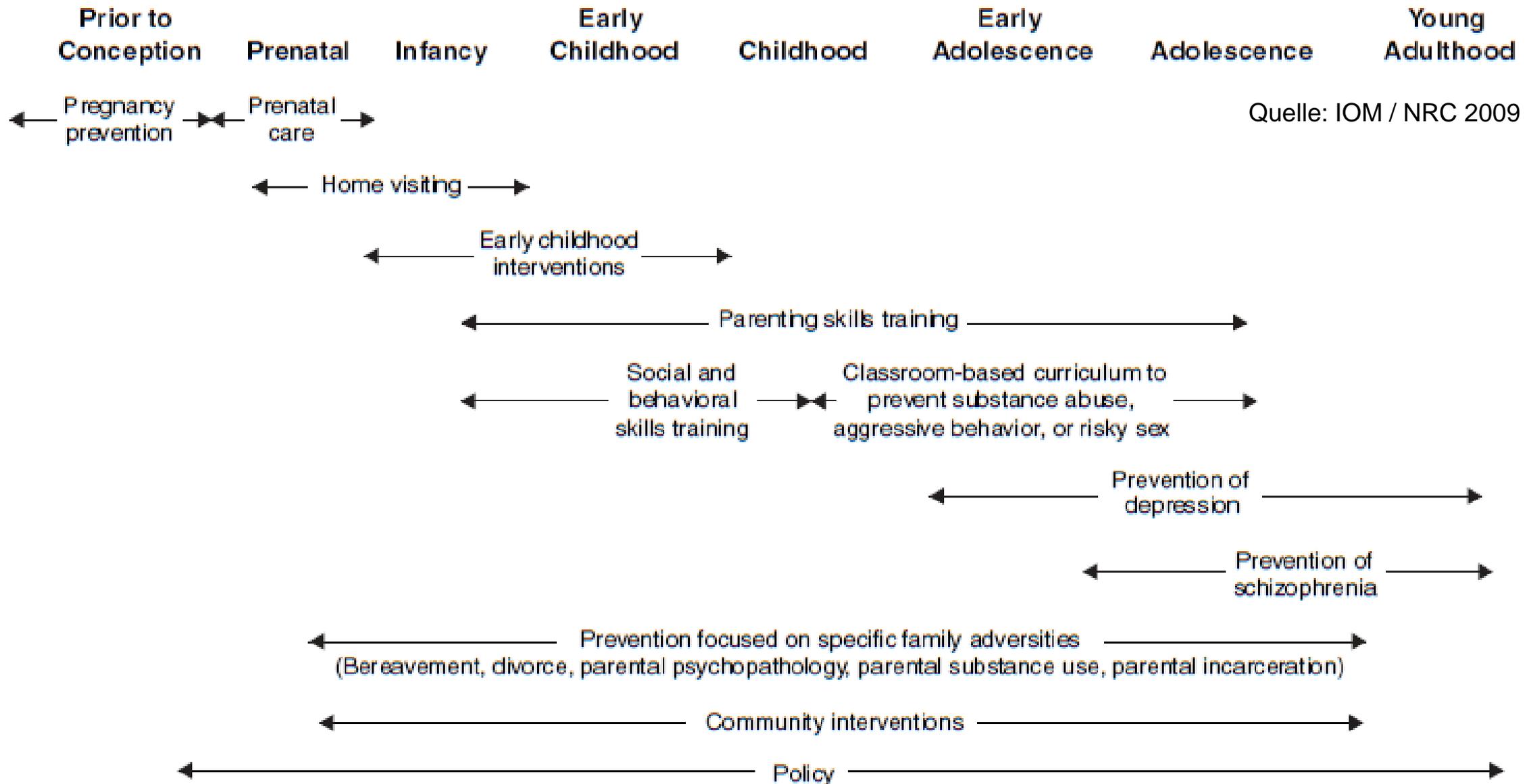


International Standards on Drug Use Prevention

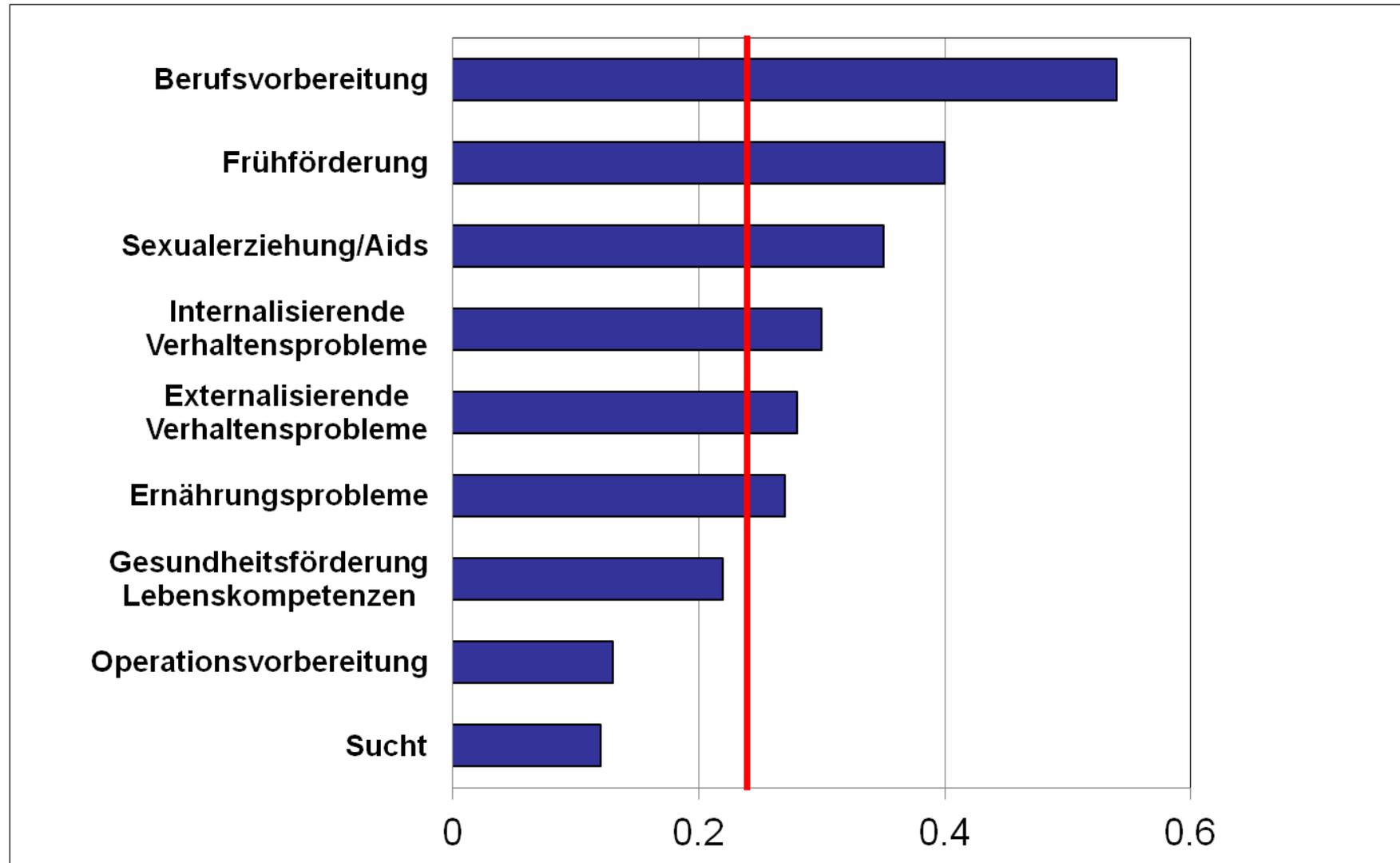
Second updated edition

- große Fortschritte in der Wirkungsüberprüfung für Prävention
- Nachweise der Wirksamkeit für eine Reihe von Ansätzen, v.a.
 - Frühförderung von Familien
 - Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen von Kindern
 - Mentoring
 - Eltern-Trainings
 - Lebenskompetenzförderung
 - verhältnispräventive Maßnahmen
- Umsetzungsqualität ist entscheidend für die Wirksamkeit
- Nachweis der Wirkungslosigkeit und Schädlichkeit einzelner Ansätze
- Wirksamkeit der meisten in der Praxis verwendeten Ansätze ist weiterhin unklar

Effektive Programme und Maßnahmen



Meta-Analyse deutschsprachiger Präventionsstudien (160 Studien von 1971-2010): Präventionsanlass



Quelle: Beelmann, Pfof & Schmitt, 2014

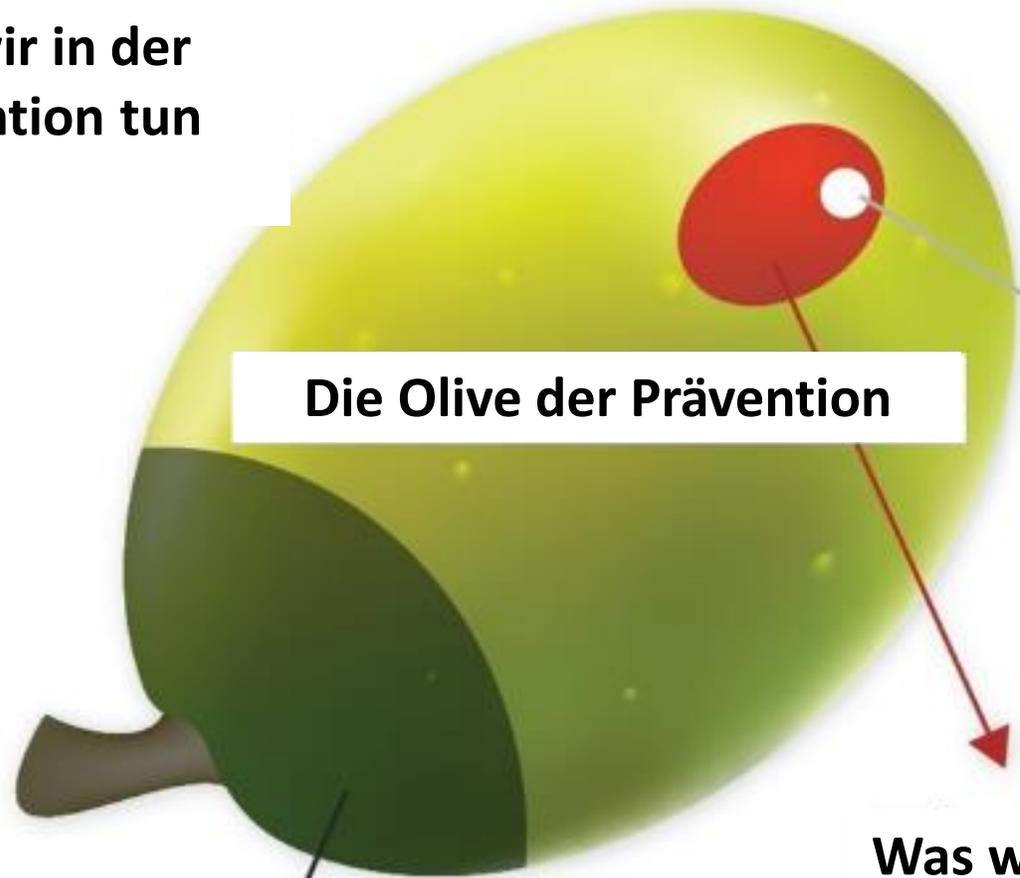
ca. 15 - 20 % aller Kinder entwickeln einmal im Lebenslauf behandlungsbedürftige Verhaltensprobleme, nur ca. 10 - 20 % davon werden behandelt (KIGGS),

daher sollten wirksame Präventionsprogramme in der Fläche verfügbar sein,
aber:

- bei 86,1% der Angebote in der Elternbildung keinerlei Form von Wirkungsevaluation (Lösel 2006)
- 70% der befragten Schulen geben an, mit nicht evaluierten Maßnahmen zu arbeiten (Baier et al. 2010)
- nur 4% der Alkoholpräventionsprogramme für Jugendliche sind wissenschaftlich überprüft (Korczak 2012)

Unwirksame / schädliche Prävention ist leider möglich

Was wir in der
Prävention tun



Die Olive der Prävention

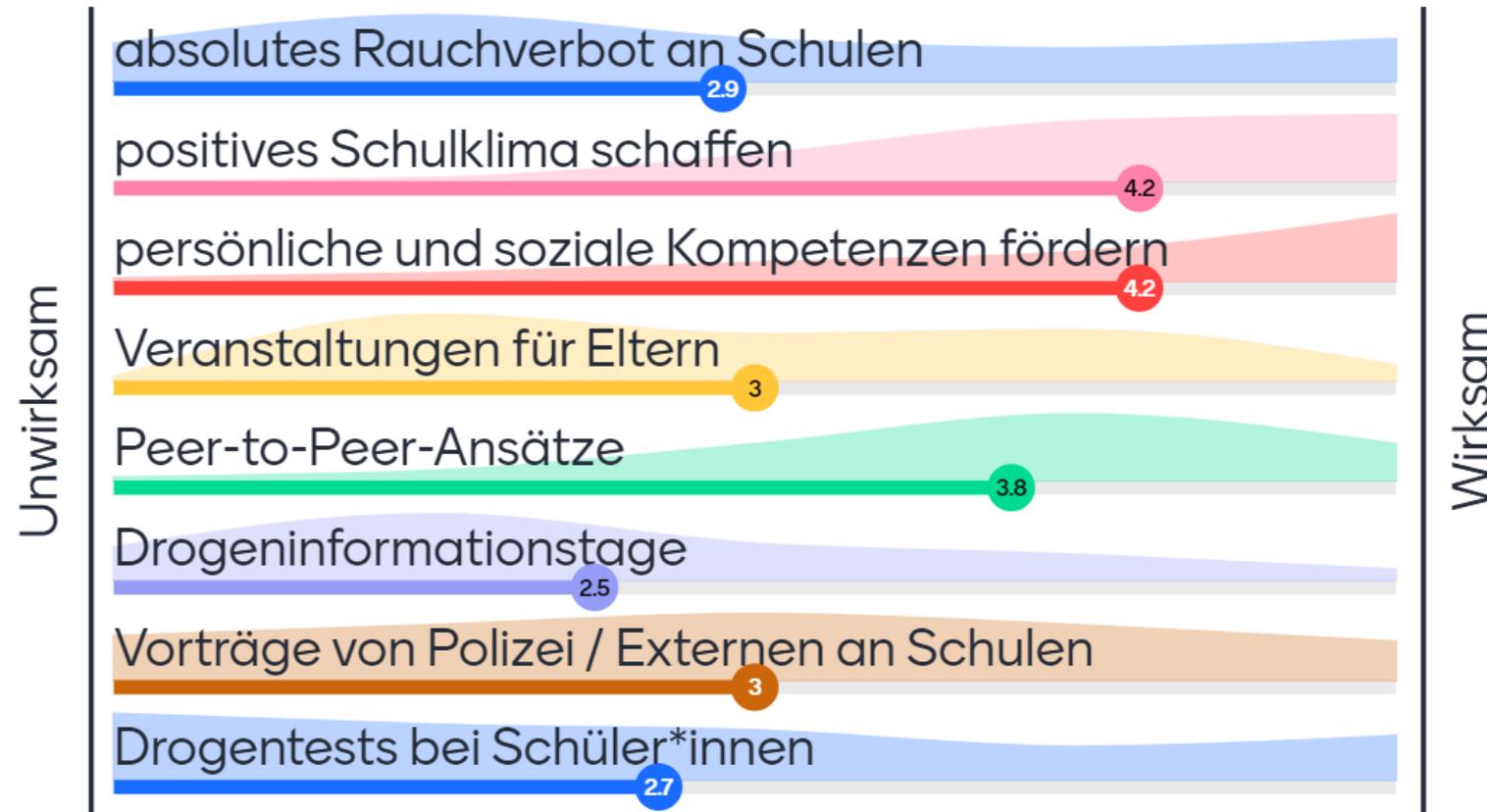
Was wir tun, von
dem wir wissen,
dass es wirkt

Was wir wissen,
was wirkt

Was wir tun, von dem wir
wissen, dass es nicht
wirkt

nach H. Rutter

Ihre Einschätzung zur Wirksamkeit



Was sagt die Forschung dazu?

Klare Evidenz

Absolutes Rauchverbot an Schulen
Schulpolitik
Persönliche und soziale Kompetenzen

Beschränkte Evidenz

Kreative außerschulische Aktivitäten
Veranstaltungen für Eltern
Peer-to-Peer-Ansätze
Geschlechtsspezifische Maßnahmen

Keine Evidenz

Nur Informationen über Drogen
(keine sozialen Kompetenzen usw.)
Drogeninformationstage
Besuche von Vertretern der
Strafverfolgungsbehörden an Schulen
Sonstige externe Vorträge
Drogentests bei Schülern

Schulische Sucht-Prävention mehr im Detail

TABELLE 8

Wirksame und unwirksame Maßnahmen der schulischen Prävention

Wirksam	Unwirksam
Umsetzung und Struktur	
Interaktive Methoden	Didaktische Methoden wie z.B. Vorträge
Stark strukturierte Unterrichtsstunden und Gruppenarbeit	Unstrukturierte, spontane Diskussionen
Einem Lehrplan folgend	Vertrauen auf das Urteilsvermögen und die Intuition von Lehrern
Durchführung durch geschulte Kursleiter/Lehrer	Schwache Evidenz von "Peers" (z.B. Gleichaltrigen) und nicht von Erwachsenen durchgeführte Präventionsprogramme
Hohe Intensität (10 bis 15 wöchentliche Einheiten)	Jegliche Formen von Einzelveranstaltungen
Programme bestehend aus mehreren Komponenten	Schwache Evidenz für den Nutzen von "Booster"-Sitzungen in den Jahren nach einer Intervention
Inhalt	
Entscheidungs-, Kommunikations- und Problemlösungskompetenz	Reine Vermittlung von Faktenwissen
Peer-Beziehungen sowie Förderung von personalen und sozialen Kompetenzen	Vorträge von Betroffenen
Selbstwirksamkeit und Durchsetzungsvermögen	Ausschließliche Steigerung des Selbstwertgefühls

Was wirkt nicht, bzw. schadet?*

- Einschüchterung oder Verängstigung (z.B. „Scared Straight“, „ohnekippe“)
- reine Informationsvermittlung ohne Förderung von Kompetenzen (bei Alkohol- / Drogeninformation an Schulen)
- isolierte Medienkampagnen
- Berichte von ehemaligen Drogenabhängigen, Aussteigern
- „Problemjugendliche“ / Risikojugendliche in Gruppen zusammenbringen (unstrukturierte Freizeit-Aktivitäten, z.T. Peer Counseling, Gang Intervention etc.)
- „boot camps“, „wilderness camps“
- Kampfsport zur Gewaltprävention (Studie Endresen / Olweus 2005)
- „Zero tolerance“ - Ansätze, ausgrenzende Strafen

* z. B. Sherman et al. 1996, 2002, Surgeon General 2001, Cochrane / Campbell Reviews, UNODC – Qualitätsstandards etc.

Tabakprävention für Schüler*innen durch Abschreckung

- **„ohne kippe“: 2h klinik-basierter Workshop**
 - Präsentation Risiken des Rauchens
 - live Lungenendoskopie bei einem Raucher
 - Interview mit Lungenkrebspatient
- **Studie: 930 Schüler*innen (18 Haupt- und Realschulen, 7.-9. Klasse) per Zufall in Interventions- und Kontrollgruppen (Lesen eines Booklets), n = 563 Nichtraucher*innen analysiert nach 2 Wochen und 2,5 Monaten**
- **Ergebnisse: Workshop-Teilnehmer*innen fühlten sich emotional betroffener, aber kein signifikanter Unterschied bei Rauch-Absicht und –Verhalten**

- unzutreffende, bzw. zu vereinfachende Annahmen über das Problem und notwendige Veränderungsprozesse (z.B. überschätzte Bedeutung von Informationen, zu geringe Intensität etc.)
- Vernachlässigung zentraler Risikofaktoren (z.B. mangelnde Impulskontrolle, Peer – Anerkennung, Klassenklima) und Schutzfaktoren (Kompetenzen, Anerkennung etc.)
- unbeabsichtigte Verstärkung von Risikofaktoren (Peer – Prozesse)

A man in a blue shirt is looking up with a frustrated expression, his hand on his forehead. He is surrounded by a massive, towering stack of papers and folders that fills the background. A thought bubble above him contains the text: "Evaluationsberichte, systematische Reviews, Meta-Analysen – was noch?".

Evaluationsberichte,
systematische Reviews,
Meta-Analysen –
was noch?

Wo finde ich effektive Angebote?

Blueprints

FOR HEALTHY YOUTH DEVELOPMENT

WWC What Works Clearinghouse

Databank Effectieve Jeugdinterventies

De databank Effectieve Jeugdinterventies bevat 224 programma's voor hulp bij opgroeien en opvoeden. Deze interventies zijn door een onafhankelijke erkenningscommissie beoordeeld.

Zoek op onderwerp

Waar moeten de interventies zich op richten?



Zoek op naam

Hoe heet de interventie?



Xchange prevention registry

About the Xchange prevention registry

Xchange is an **online registry of evidence-based prevention interventions**. Use the options below to find prevention programmes or strategies. Find here [a toolbox for implementers](#) to make their interventions ready for inclusion in Xchange and fitter for real-life use. [Read more about Xchange here.](#)

Our partners



The Xchange prevention registry is a collaborative effort between the EMCDDA and a number of partner organisations. [Learn more about our partners here.](#)



NATIONAL INSTITUTE OF JUSTICE

Crime SOLUTIONS

Search for programmes



by age group



by setting



by outcomes targeted



by risk factor



All



All



All



All

[Reset search form](#)



Grünes Licht für Prävention

- Existenz von effektiven Programmen bekannt machen
- wissenschaftlichen Hintergrund für Praxis leicht nachvollziehbar machen
- Entscheidungshilfe für Praxis geben

- 1) **Warum** braucht es Empfehlungslisten und „Evidenzregister“?
- 2) **Was** ist die Grüne Liste Prävention und was beinhaltet sie?
- 3) **Wie** kann die Grüne Liste Prävention in der Praxis genutzt werden?

Grüne Liste Prävention

- Überblick über positiv evaluierte Präventionsprogramme
- transparente Bewertungskriterien
- Unterscheidung nach der Güte des Nachweises der Wirksamkeit
- Darstellung der Programme nach den Informationsbedarfen der Praxis
- Bedarfsorientierte Suchkriterien (Risiko- und Schutzfaktoren)
- wird regelmäßig fortgeschrieben, in Kooperation mit Medizinischer Hochschule Hannover

www.grüne-liste-prävention.de

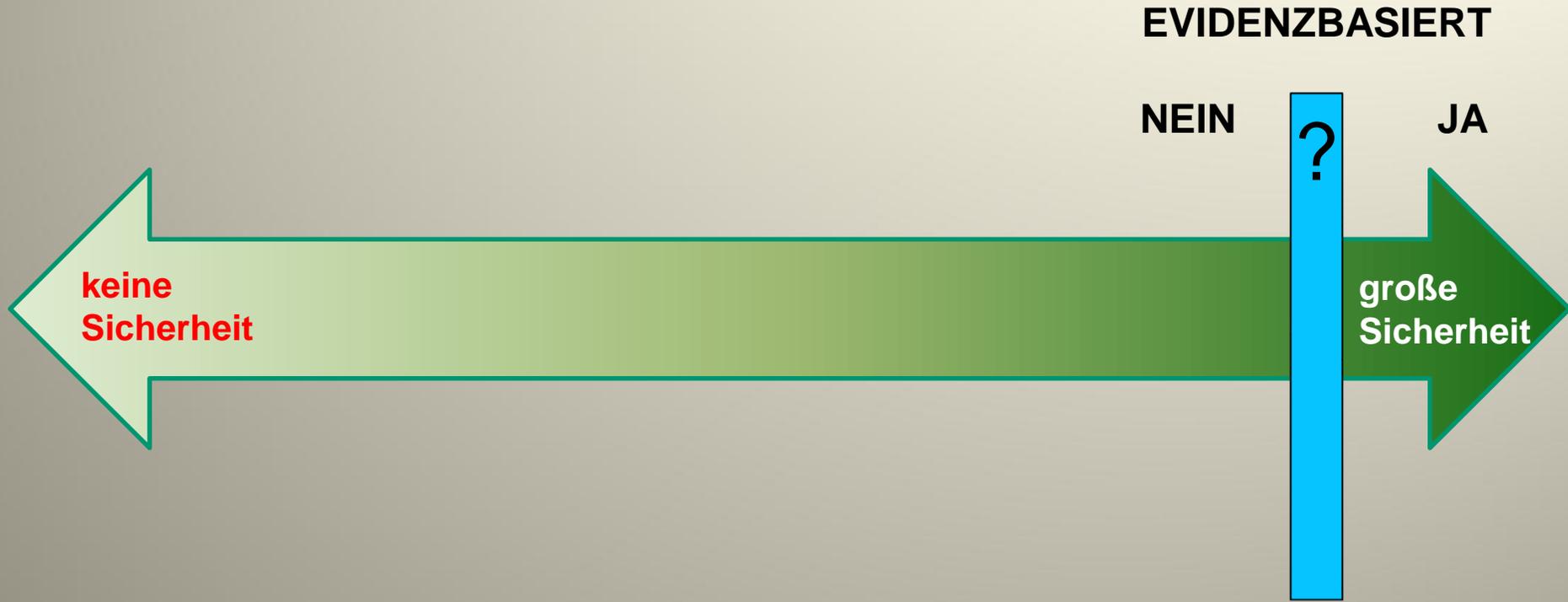


■■■■■■■■■■
Grünes Licht
für **Prävention**

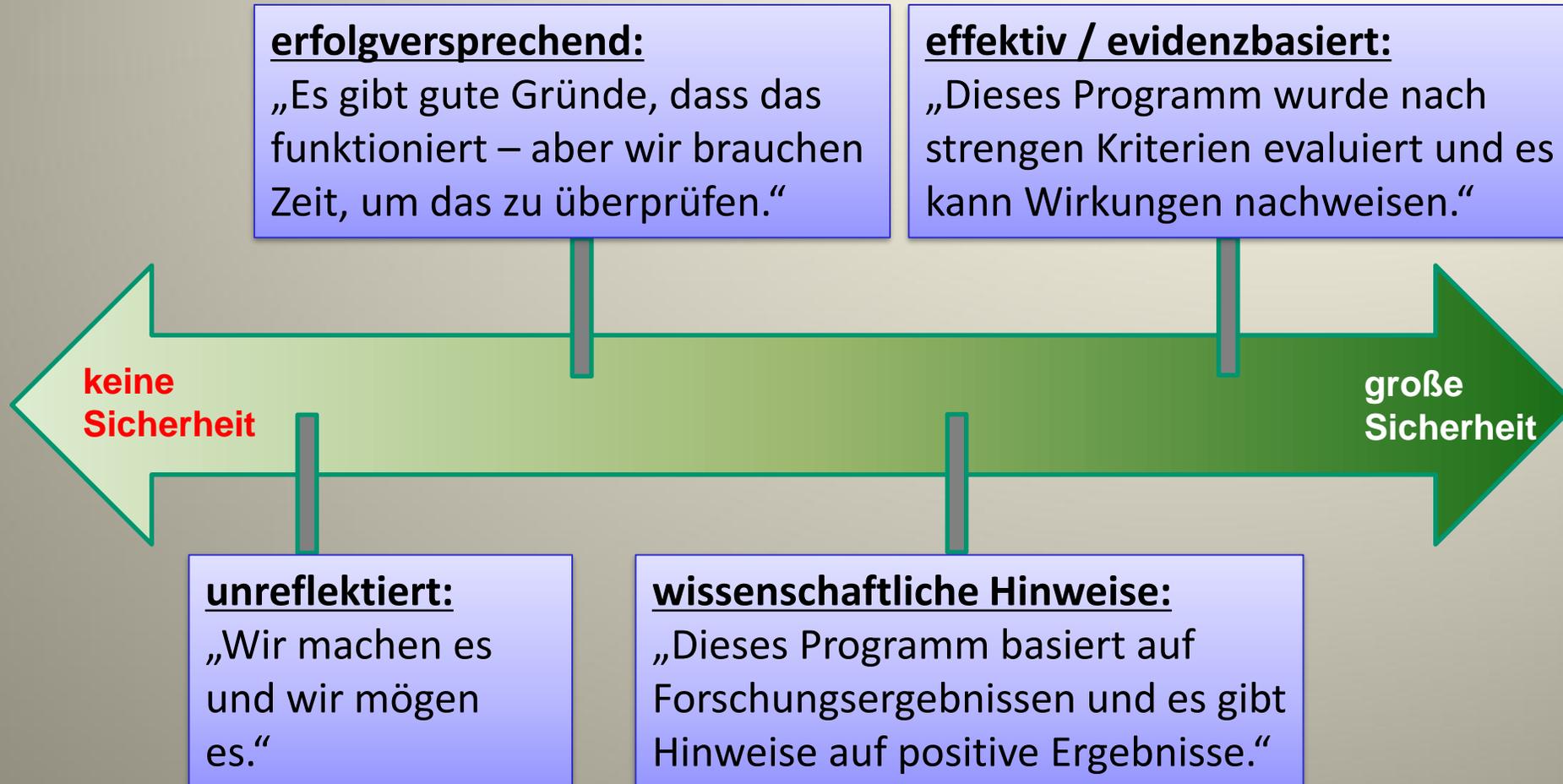
Ziel: das Ausmaß an Sicherheit der Wirksamkeit erhöhen



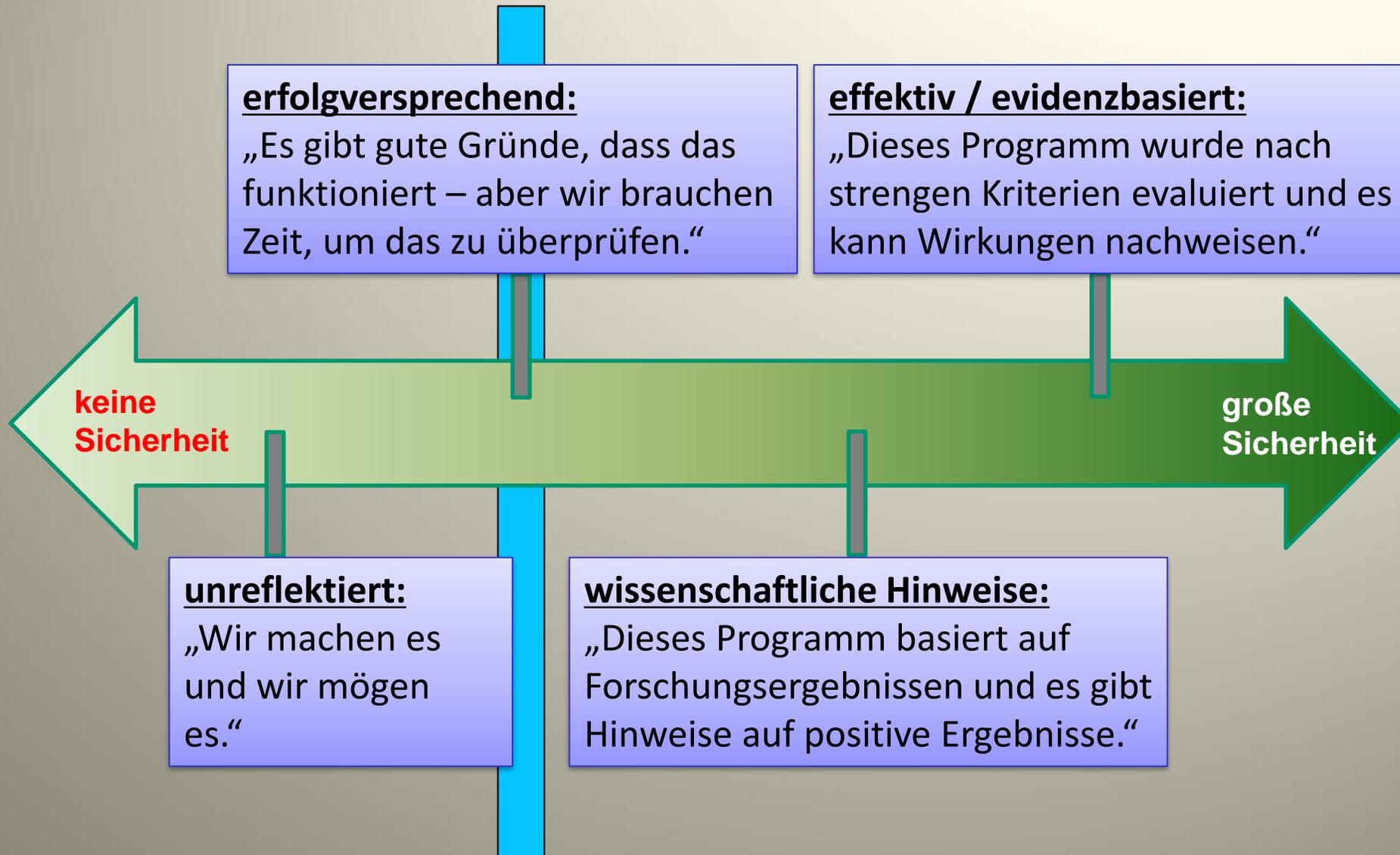
Ziel: das Ausmaß an Sicherheit der Wirksamkeit erhöhen



Ziel: das Ausmaß an Sicherheit der Wirksamkeit erhöhen



Ziel: das Ausmaß an Sicherheit der Wirksamkeit erhöhen



Grüne Liste Bewertung Evaluationsdesign

	Niveau	Evaluationstypen / Design
Kausale Beweiskraft	**** Fünf Sterne	<ul style="list-style-type: none"> RCT mit follow-up (mind. 6 Mon. bei allen Designs, s.u.)
	**** Vier Sterne	<ul style="list-style-type: none"> quasi-experimentelle Studien mit follow-up Kohortendesign mit follow-up
Schwellenwert Stufe 3: Effektivität nachgewiesen		
Indikative Beweiskraft	*** Drei Sterne	<ul style="list-style-type: none"> RCT ohne follow-up Quasi-Experiment in der Praxis ohne follow-up Kohortendesign ohne follow-up
	** Zwei Sterne	<ul style="list-style-type: none"> rein "klinisches" RCT oder klinisches Quasi-Experiment mit oder ohne follow-up Vorher-Nachher-Messung mit Kontrollgruppe(n) in der Praxis
	* 1 Stern	<ul style="list-style-type: none"> Benchmark-Studie Theory of Change – Studie Norm-Referenz-Studie
Schwellenwert Stufe 2: Effektivität wahrscheinlich		
Theoretische Beweiskraft	0 kein Stern:	<ul style="list-style-type: none"> Teilnehmer-Zufriedenheits-Messung Vorher-Nachher-Messung ohne Kontrollgruppe Ziel-Erreichungs-Messung Qualitäts-Sicherungs-Studie
Schwellenwert Stufe 1: Effektivität theoretisch gut begründet		
Deskriptive Beweiskraft	Keine Aussage über Wirkung möglich	<ul style="list-style-type: none"> Literatur- und Dokumente – Auswertungen etc.

Stufe I: „Effektivität theoretisch gut begründet“

Kriterien einer guten Konzept- und Umsetzungsqualität sind erfüllt

+ Evaluation zeigt gute Umsetzbarkeit

Stufe II: „Effektivität wahrscheinlich“

+ kontrollierte Evaluationsstudien mit positiven Ergebnissen,

aber eingeschränkter Beweiskraft

Stufe III: „Effektivität nachgewiesen“

+ kontrollierte Evaluationsstudien (QED & RCT)

mit hinreichender bis starker Beweiskraft



Derzeit aufgenommene Programme

Aktion Glasklar, ALF, Balu und Du, Be smart – don't start, Denkzeit, EFFEKT, ELTERN-AG, ElternStärke(n), fairplayer.manual, Glücksspielparcours, GO!, Klasse 2000, JobFit-Training, Kindergarten plus, KlasseKinderSpiel, Lars & Lisa, IPSY, Medienhelden, NETWASS, Opstapje, PAPILIO, PAT, PEP, PFADe, PROTECT, Trampolin, Triple P, Unplugged, Wir 2

Effektivität nachgewiesen

➔ **Stufe 3**

Aktion BOB, Babyotse, B.A.S.E., buddy, Eigenständig werden, fairplayer.sport, Familien Stärken, Faustlos, Fit for Differences, Fit for Life, FREUNDE für Kinder, Gordon-Familien-Training, HEYLife, IGEL, Klasse Klasse, klar bleiben, Kurve kriegen, Lions Quest, Lubo aus dem All, Mein Körper gehört mir, Mut tut gut, Mobbingfreie Schule, Olweus, Partnerschule, ProKind, Rebound, ReSi, Spielfieber, Starke Eltern – Starke Kinder, STEEP, STEP, Stepping Stones Triple P, Surf-Fair, Teen Triple P, Training mit Jugendlichen, Verhaltenstraining für Kindergarten / Schulanfänger / Grundschule, Verhältnispräventive Maßnahmen, Verrückt? Na und?, wellcome

Effektivität wahrscheinlich

➔ **Stufe 2**

1000 Schätze, Familienhebammen, familY, FitKids, FreD, FREUNDE, FuN, Gamma, HaLT, HEROES; HIPPY, Just be smokefree, KESS, Kind s/Sucht Familie, Kita-MOVE, Konflikt-Kultur, MamMut, Mobil? Aber sicher!, MOVE, No Blame Approach, Palaverzelt, Prev@Work, Pyramide, Rucksack-KiTa, SAFE, Schatzsuche, Selbstwert stärken – Gesundheit fördern, SKOLL, !SocialSkills, Sozialtraining in der Schule, Tom & Lisa, Wir kümmern uns selbst, Ziggy

Effektivität theoretisch gut begründet

➔ **Stufe 1**

Erweiterte Suche

Risikofaktoren

Familie

Geschichte des Problemverhaltens in der Familie

Probleme mit dem Familienmanagement

Konflikte in der Familie

zustimmende Haltung der Eltern zum Problemverhalten: Alkohol- und Drogenkonsum

zustimmende Haltung der Eltern zum Problemverhalten: antisoziales Verhalten

Schule

frühes und anhaltendes antisoziales Verhalten

Lernrückstände schon seit der Grundschule

fehlende Bindung zur Schule

Kinder / Jugendliche

Entfremdung und Auflehnung

früher Beginn des Problemverhaltens: antisoziales Verhalten

früher Beginn des Problemverhaltens: Alkohol- und Drogenkonsum

zustimmende Haltungen zum Problemverhalten: Alkohol- und Drogenkonsum

zustimmende Haltungen zum Problemverhalten: antisoziales Verhalten

Umgang mit Freunden mit Problemverhalten: Alkohol- und Drogenkonsum

Umgang mit Freunden mit Problemverhalten: antisoziales Verhalten

Anerkennung von Peers für Problemverhalten

anlagebedingte Faktoren

Nachbarschaft / Stadtteil

wenig Bindung in der Nachbarschaft

soziale Desorganisation im Gebiet

Fluktuation und Mobilität / häufiges Umziehen

Gewalt in den Medien

Verfügbarkeit von Alkohol und Drogen

Verfügbarkeit von Waffen

Normen, die Problemverhalten fördern

hochgradige soziale und ökonomische Ausgrenzung

Schutzfaktoren

Familie

Bindung zur Familie

Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung

Programmtyp

universell

selektiv

indiziert

Geschlecht

beide

männlich

weiblich

Institutionen

Familie

Kindertagesstätte

Schule

Jugendliche

Nachbarschaft und Stadtteil

Alter der Zielgruppe

0

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

>18

Präventionsthema

Ängste

Alkohol- oder Drogenmissbrauch, Rauchen

Alltagskompetenzen, Problemlösefähigkeiten

Depression

Diskriminierendes Verhalten

Internetabhängigkeit, Glückspiel

Gewalt / Delinquenz (inkl. Mobbing)

Psychische Gesundheit

Schulabbruch

Sexueller Missbrauch

Soziale Interaktion

Teenager-Schwangerschaften

Problemverhalten unspezifisch

Effektivität

- ignorieren (keine Auswahl)
- Auf der Schwelle
- Einstufung Effektivität erfolgt noch
- Effektivität theoretisch gut begründet
- Effektivität wahrscheinlich
- Effektivität nachgewiesen

Suchoption

- es müssen nicht alle ausgewählten Eigenschaften zutreffen (ODER Verknüpfung)
- alle ausgewählten Eigenschaften müssen zutreffen (UND-Verknüpfung)

Risikofaktoren

Schule > fehlende Bindung zur Schule

Kinder / Jugendliche > früher Beginn des Problemverhaltens: antisoziales Verhalten

Schutzfaktoren

Schule > Anerkennung für die pro-soziale Mitwirkung

3

EFFEKT

Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kinder-Training

merken

Programm-Beschreibung

KlasseKinderSpiel

Spielerisch Verhaltensregeln lernen

merken

Programm-Beschreibung

1

Konflikt-KULTUR

Konflikt-KULTUR. Demokratie. Bildung. Prävention.

merken

Programm-Beschreibung

Einheitliche Darstellung der Programme

KlasseKinderSpiel

Spielerisch Verhaltensregeln lernen

merken

3 Effektivität nachgewiesen

Programminformationen

Ziel

Auf der Ebene der Gruppen: soll die gegenseitige Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei der Beachtung von Regeln gefördert, die Lernzeit im Unterricht optimiert werden und die Gruppenkohäsion verbessert werden.

Auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler: sollen Unterrichtsstörungen reduziert sowie die Aufmerksamkeit im Unterricht optimiert werden. Das Spiel soll darüber hinaus mehr Lernzeit im Unterricht ermöglichen sowie die Selbstkontrolle verbessern. Es trägt zu einer Motivationssteigerung sowie einem Erfolgserleben bei adäquatem Verhalten bei.

Auf der Ebene der Lehrkräfte: bietet das Spiel praxisnahe Strategien zur Verhaltenssteuerung. Gleichzeitig trägt es zu einem Gewinn von Lernzeit sowie der Verbesserung des Sozial- und Lernklimas in der Klasse bei.

Zielgruppe

Schülerinnen und Schüler in Grund- und Förderschulen (verschiedene Altersgruppen)

Methode

Das KlasseKinderSpiel basiert auf lerntheoretischen Grundlagen und wurde vor mehr als 35 Jahren von einem Lehrer in den USA entwickelt (Good Behavior Game). Es ist eine Form der Verhaltenssteuerung durch die Belohnung von positivem Arbeitsverhalten von Schülerinnen und Schülern während der Arbeitsphasen im Unterricht. Nach einem Gespräch mit der Klasse, wie eine optimale Zusammenarbeit in der Gruppe aussehen sollte, werden störende Verhaltensweisen („Fouls“) genau festgelegt. Dazu zählen z. B. ohne Erlaubnis den Arbeitsplatz verlassen, dazwischen sprechen, spielen, Zettel verteilen. Das Wichtige: Fouls müssen so klar definiert sein, dass sie von der Lehrkraft und auch von den Schülerinnen und Schülern eindeutig erkannt werden. Die Klasse wird in zwei oder mehrere Teams geteilt. Für jede inadäquate Verhaltensweise („Foul“) eines ihrer Mitglieder erhält das Team einen Punkt. Das Team mit der geringsten Anzahl von Punkten am Ende der Spielzeit gewinnt eine Gruppenbelohnung, die in den ersten Wochen unmittelbar erfolgt, später dann zeitlich verzögert, z.B. am Ende des Schultags, gegeben wird. Wenn beide Teams ihre Punkte unter einem vorher gesetzten Niveau halten, können beide Gruppen die Belohnung bekommen. Diese wird verbindlich angekündigt: z. B. Zeit für Brettspiele am Ende des Schultags.

Lehrkräfte bekommen in einer halbtägigen Veranstaltung die Inhalte des KlasseKinderSpiels durch Videopräsentationen, Impulsreferate oder Kleingruppenarbeiten vermittelt.

Material / Instrumente

Programminformationen

- Ziel
- Zielgruppe
- Methode
- Material / Instrumente
- Programmbeschreibung
- Ansprechpartner
- Problemverhalten
- Evaluationsmethode und Ergebnisse
- Konzeptqualität
- Evaluationsniveau und Beweiskraft
- Aufwand (kostenträchtige Posten)
- erforderliche Kooperationspartner
- Zeit bis zu erwartbaren Auswirkungen auf Risiko- bzw. Schutzfaktoren
- Programm probiert in...
- Programm aufgenommen in anderen Datenbanken, best-practice-Listen o.ä.
- Programmtyp
- Alter der Zielgruppe

Typen von Programmen in der Grünen Liste Prävention

Familie

- Frühförderprogramme (Schwangerschaft - Säuglingsalter)
- Programme zur Förderung frühkindlicher Erziehung
- Elternkurse / -trainings

Kita / Schule

- Curricula zur Förderung sozialer und emotionaler Kompetenz
- Organisationsentwicklung auf Schulebene
- unterrichtsbezogene Strategien (Classroom-Management)
- Strategien zur Aufstellung klarer Verhaltensnormen

Individuum / Peer-Gruppe

- "Lebenskompetenz" - Förderung
- Verhaltenstrainings
- Berufskompetenztrainings
- Mentoring

Nachbarschaft / Umfeld

- nachbarschaftliche Unterstützung
- strukturierte Freizeitgestaltung
- partizipative Konfliktlösung
- Einhaltung Jugendschutz

Verhältnispräventive Maßnahmen zur Verringerung der Verfügbarkeit von Alkohol

merken

Sammeleintrag: Verhältnispräventive kommunale Maßnahmen zum Risikofaktor Verfügbarkeit von Alkohol

2 Effektivität wahrscheinlich

Programminformationen

Ziel

Reduktion der Verfügbarkeit von Alkohol im kommunalen Setting

Zum Hintergrund dieses Eintrages siehe auch [hier](#). 

Zielgruppe

Kinder und Jugendliche, junge Erwachsene

Methode

Dieser Sammeleintrag soll einen Überblick über wissenschaftlich evaluierte, verhältnispräventive Maßnahmen zur Alkoholprävention geben. Berücksichtigt werden nur Maßnahmen, die sich auf der kommunalen Ebene im Rahmen eigener Zuständigkeiten realisieren lassen. Bei der Umsetzung verhältnispräventiver Maßnahmen auf kommunaler Ebene sind jedoch bundeslandspezifische Regelungen zu beachten.

Die verhältnispräventiven Maßnahmen zur Reduktion der Verfügbarkeit von Alkohol können verschiedene Bereiche des kommunalen Settings betreffen: den Einzelhandel, die Gastronomie/ das Nachtleben, die Sportvereine/ Sportveranstaltungen, den Straßenverkehr, den öffentlichen Raum und die Medien.

Im **Einzelhandel** sind in Deutschland unter bestimmten Voraussetzungen (z.B. bei Verstößen gegen das Jugendschutzgesetz) Maßnahmen zur Reduktion der Anzahl der Verkaufsstellen, Bestimmung der Lage der Verkaufsstellen und Beschränkung der Verkaufszeiten möglich. Die Durchsetzung und Kontrolle bestehender Jugendschutzgesetze kann z.B. durch Testkäufe mit Minderjährigen erfolgen, sofern die Minderjährigen freiwillig teilnehmen, die Erziehungsberechtigten einverstanden sind, ein öffentlich-rechtliches Dienst- und Treueverhältnis besteht und nicht übermäßig zum Alkoholverkauf animiert wird. Darüber hinaus sind Bildungsmaßnahmen beim Verkaufspersonal möglich, z.B. zur Einhaltung des Mindestverkaufsalters.

In der **Gastronomie/ im Nachtleben** ist die Durchsetzung von vorhandenen Regelungen (z.B. Jugendschutzgesetz, Gaststättengesetz) ebenfalls durch den Einsatz von Testkäufen mit Minderjährigen

- 1) **Warum** braucht es Empfehlungslisten und „Evidenzregister“?
- 2) **Was** ist die Grüne Liste Prävention und was beinhaltet sie?
- 3) **Wie** kann die Grüne Liste Prävention in der Praxis genutzt werden?

3 übergeordnete Ziele

1. wirkungsüberprüfte Programme und Maßnahmen sollten flächendeckend und nachhaltig verankert sein
2. erfolgversprechende Angebote sollten vermehrt evaluiert werden und der Zugang zu Evaluationen verbessert werden
3. nachgewiesen oder potentiell unwirksame / schädliche Programme sollte aus der Praxis entfernt werden

- Bestätigung für Programme, die schon eingesetzt werden
- Argumentationshilfe bei Förderanträgen
- Ablehnung von Angeboten, die nicht auf der Liste stehen und die man nicht einsetzen möchte
- Entscheidungshilfe bei der Auswahl neuer Angebote
- Grüne Liste – Programme als Vergleichsstandard für erfolgsversprechende lokale Angebote

geplante Weiterentwicklung Nutzungsperspektive

Programmtyp

Classroom-Management
Elterntraining
Frühkindliche Intervention
Hausbesuchsprogramm
Lebenskompetenztraining, Sozialtraining
Mentoring, Tutoring
Spezifische Schul-Curricula
Training für pädagogisches Personal
Umfeldbezogene Intervention

(Gesetzlicher) Arbeitsauftrag

Frühe Hilfen (BKisSchG-KKG §1)
Jugendarbeit (SGB VIII, § 11)
Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz (SGB VIII, § 14)
Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (SGB VIII, § 16)
Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (SGB VIII, § 22)
Schulsozialarbeit
Schulgesundheitspflege

Programmdurchführende Person

Personal von Programm-Anbietenden
Personal von der durchführenden Einrichtung
Programmanbietende schulen Multiplikatoren,
Multiplikatoren schulen weiteres Personal

Gesamtprogrammdauer (für die Teilnehmenden)

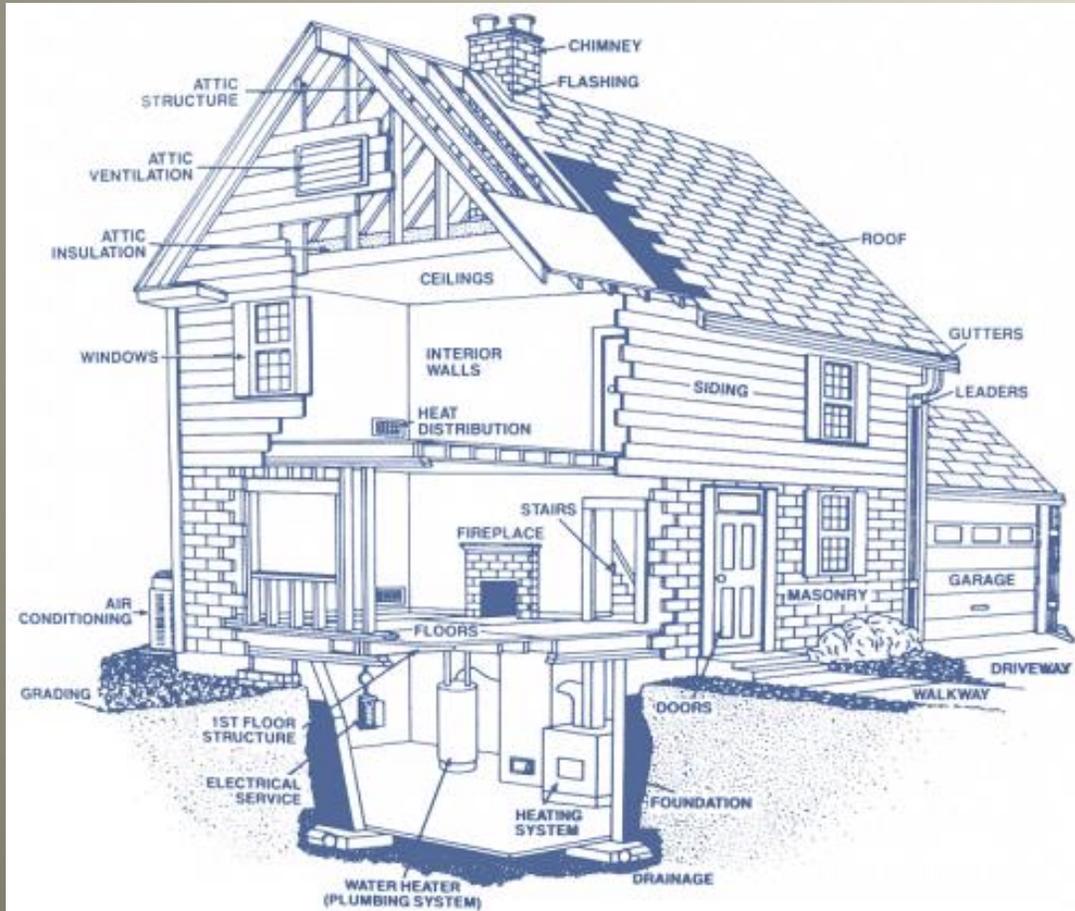
bis 1 Stunde
bis 1 Tag
bis 1 Woche
mehrere Wochen
mehrere Monate
mehrere Jahre

Schulungsdauer (für das durchführende Personal)

Keine Schulung
bis 1 Stunde
bis 1 Tag
bis 3 Tage
bis 5 Tage
mehr als 5 Tage

Grenzen von Evidenz - Registern

➤ Die Umsetzung entscheidet über den Erfolg!



Landespräventionsrat
Niedersachsen



— CTC —
Prävention in der Kommune
gemeinsam planen und
weiterentwickeln



Schools That Care

Prävention in der Schule gemeinsam planen und weiterentwickeln.



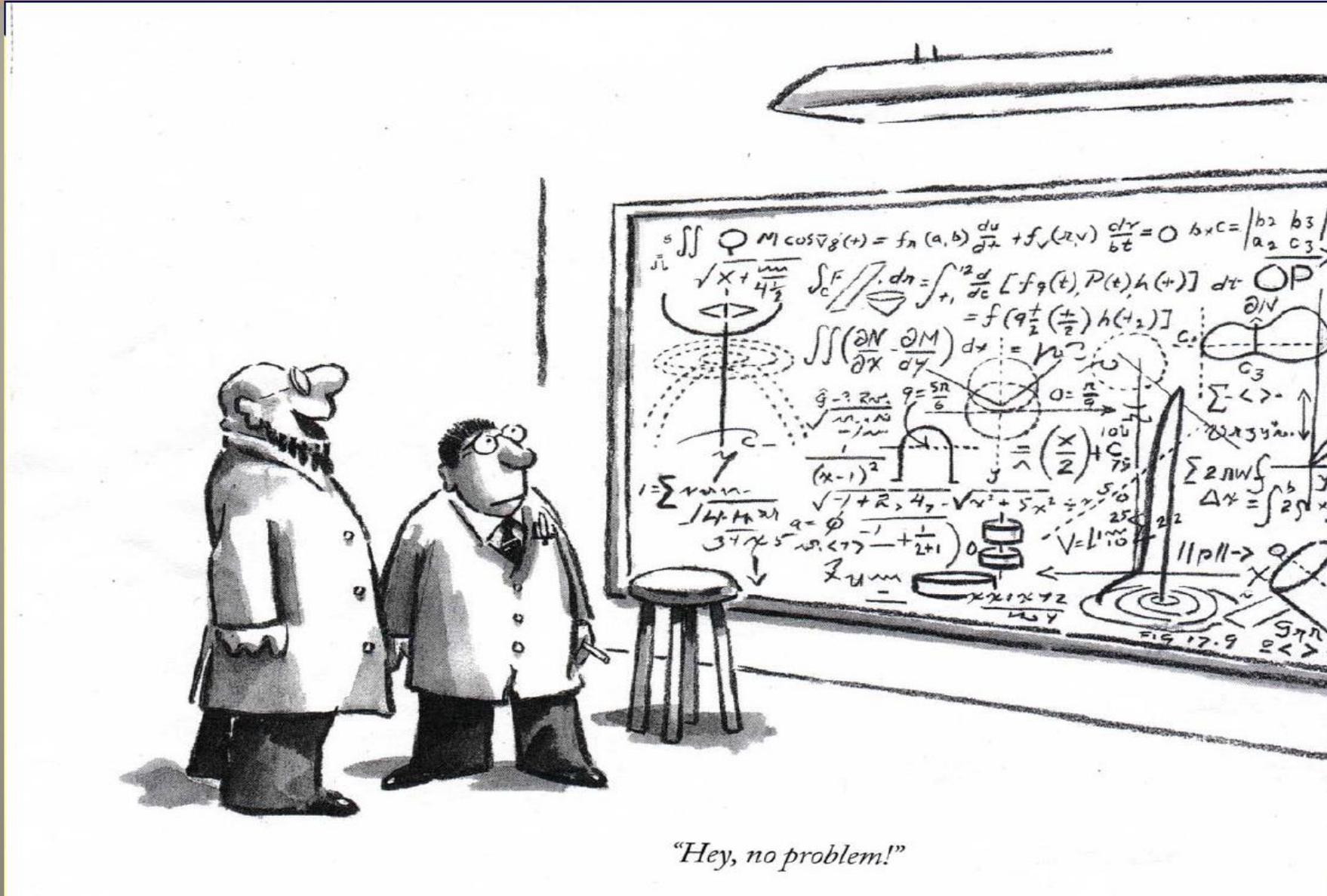
Eine Kooperation mit dem Deutschen Präventionstag, dem Landespräventionsrat Niedersachsen, dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein und der Stiftung Deutsches

Forum Kriminalprävention

Ein kurzes Fazit

- vermehrte Nutzung wirkungsüberprüfter Programme ist ein wichtiger Baustein für eine erfolgreiche Präventionsarbeit
- „Evidenzregister“ wie die Grüne Liste Prävention können eine Hilfestellung bei der Auswahl geeigneter Programme sein
- Umsetzungsbedingungen in der Praxis sind entscheidend für den Programmerfolg

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!



"Hey, no problem!"